Beiträge

zur

Correspondenz der Heiligen

und

Briefe der Narren

samm

fünf und vierzig Preisfragen.

Leipzig, 1788.

Hi sunt, quos sanctus mundus abhorruit.

Bruto de Comm. N.M.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi

Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!

Inhalt.

1) Die Mutter des heiligen Adams mit einem geſchweiften Komeiſtern.
2) St. Bona und der Eremit Ubaldus.
3) St. Birgitta und der Schwanz des Teufels.
4) St. Claritus in einem Nonnenkloſter.
5) St. Cordula mit einem hunniſchen Pfeil.
6) St. Doſitheus, Einſiedler bei einem Mädchen.
7) St. Eugenia Abbt in einem Mannskloſter.
8) St. Fides und der Diakon Capraſius.
9) St. Jakob de Marchia mit dem Strik ober dem Bauch.
10) St. Knivin in einer Staude.
11) St. Serapion ein Weltverächter.
12) St. Theodolinda und der Sohn des Landpfle-gers Publius.

13) St. Theoklla mit glühenden Kohlen auf dem Bauch.

14) St. Gängulphus und sein furzendes Weib.

15) Die steinerne Muttergottes zu Weißenstein, an die hölzerne Muttergottes zu Waldrast.

16) St. Peter an den Clunischen Abt Emanuel Theodosius.

17) Die hölzerne Muttergottes zu Waldrast an die steinerne Muttergottes zu Weißenstein.

18) Brief des Herrn Abbe Al... an den Bischof zu B..

19) Gebet zur heiligen Dreifaltigkeit um Aufhebung des Cölibats.

20) Brief der armen Seelen im Fegfeuer vom Jahr 1718.

21) Herr und Frau von Holz in zween Aufzügen.

22) Fünf und vierzig Preisfragen.

Bittschrift der vierzehn Nothhelfer an den päpstlichen Stuhl.

Hochheiliger Stuhl!

Wir schämen uns nicht, ob wir schon himmlische Landsände sind, vor Euer Stuhlheit auf die Knie niederzufallen, und unsere dringende Anliegenheit zu höchst-Dero Füssen hinzulegen. Schon über tausend Jahre ist unsere Verehrung in der katholischen Kirche verbreitet: es sind noch alte Missalien und Breviere vorhanden, in welchen wir als grosse Nothhelfer angepriesen werden a): man ruset uns in allen Nöthen an, ja man

a) ORATIO.
Omnipotens, et mitissime Deus, qui electos sanctos tuos, Georgium, Blasium, Erasmum, Christo-

man nennt uns per antonomasiam die vierzehn Nothhelfer: und itzt wollen sich neugebackene Heilige hervorthun, uns von der verjährten Verehrung verdrängen, und unsern cultum immemorialem an sich bringen. Wirklich ist eine Piece unter der Presse mit dem Titel: Vierzehn neue Nothhelfer mit Betrachtungen, die vermuthlich ein schmuziger Wiener Autor, um etliche Gulden vom Verleger zu überkommen, drucken läßt: Kömmt nun diese Piece im Vorschein, so sind wir alte Nothhelfer alle weg. Hier sind die vierzehn neue Nothhelfer sammt der Kopia des Manuskripts.

1. St. Adam.
2. St. Dona.
3. St. Birgitta.
4. St. Claritus.
5. St. Cordula.
6. St. Dositheus.
7. St. Eugenia.
8. St. Fides.
9. St. Jakob de Marchia.
10. St. Anivin.

11. St.

Christophorum, Dionisium, Pantaleonem, Vitum, Cyriacum Acacium, Eustachium, Aegidium, Margaritam, Catharinam, et Barbaram specialibus decorasti privilegis: Da, ut omnes, qui in suis necessitatibus eorum implorant auxilium, petitionis suae salutarem consequantur effectum. *Missal. ultraject. de ann. 1514. Bolland. III. P. mens. April.*

11. St. Serapion.
12. St. Theodolinde.
13. St. Theonilla.
14. St. Ganguiphus.

I.

St. Aidan war ſchon heilig vor ſeiner Geburt; denn ſein Vater ſah zu Nachts im Bette einen geſchweiften Kometſtern auf die Mutter, und dieſe den Mond in des Vaters Mund fallen, und in eben dieſer Nacht ward der Heilige empfangen. b)

Betr. Ueber die philoſophiſche Frage: an cometae barbati moveantur motu regulari in lineis curvis parabolicis, admodum excentricis, et abſoluta periodo iterum redeant? c)

II.

St. Bona, eine Jungfrau aus dem Orden der regulirten Kanoniker des heiligen Auguſtins zu Piſa, kaufte ſich auf Befehl Chriſti ein härnes Kleid, und empfieng von ihm, indem er ſie anblies, den heiligen Geiſt. Im zehnten Jahre ihres Alters wurde ſie in die Geſellſchaft der regulirten Kanoniker aufgenommen, und im dreizehn-

b) Lex. der Heiligen, S. 50.
c) Vid. cl. P. Biwald Lect. 1. de System. univ. art. VII. de cometis cartes. P. Bertier.

dreizehnten Jahre vermählte sich Christus mit ihr, und führte sie selbst auf eine Reise. Darauf schiffte sie in das gelobte Land, besuchte den Eremiten Ubaldus, und brachte die heilige Fastenzeit in seiner Höhle zu. Hier erschien ihr Christus abermal, und zeigte ihr kleine Kinderchen mit Vermelden, daß sie (vermuthlich durch die Fürbitte des heiligen Eremiten Ubaldus) eine Mutter derselben werden würde. d)

Herr. Ueber den Text Deuteronom. 28. v. 44. Ipse erit in caput, et tu eris in cauda.

III.

St. Brigitta, Wittwe, die von der Gebährerin Gottes in Geburtsnöthen bedient wurde. e)

Der Teufel erschien ihr einsmals mit hundert Händen, und so vielen Füssen; allein sie empfahl sich Christo, und sogleich fielen ihm Hände und Füsse weg, und mithin blieb ihm nichts anders übrig als der Schwanz. f)

Herr. Von der abscheulichen Gestalt des Teufels, wenn er zu Frauenzimmer kommt: habens iram magnam.

IV.

d) Ler. der Heiligen, S. 280.
e) Bulla Canonizazion. S. Brigittae.
f) Ler. S. 301.

IV.

St. Claritus ſtiftete im Jahr 1342 ein Nonnenkloſter unter der Regel des heiligen Auguſtin, und warzte allda den Nonnen mit ſolcher Demuth auf, daß er ſogar ihre Uringlaſer reinigte. g)

Betr. Ueber den Text: Septem mulieres apprehenderunt virum unum.

Sieben Weiber haben einen Mann umrungen.

Ein Mann für ſieben Weiber! —
Ein Leib für ſieben Leiber! —
Elias von Carmel
Franz von Aſſiſe } ſag an
Haſt du wohl einen ſolchen Mann?

V.

St. Cordula, aus der Geſellſchaft der heiligen Urſula, verbarg ſich aus Furcht der hunniſchen Pfeile, hinter einer Staude; ward aber von einem unerbittlichen Hunne überraſcht. h)

Sie ſchrie: St. Urſula! das Gott erbarm!
Der Hunn hört nichts, es iſt ihm allzuwarm.

Das

g) Ler. S. 378.
h) Martirolog. Rom. ad diem 22. Octob.

Das fromme Ding erſtaunt, und ſinkt aus Schrocken nieder:
So recht, ſpricht der Barbar, und ſtoßt den Pfeil durchs Mieder.

VI.

St. Doſitheus, ein Einſiedler, nahm einsmal ein ſchönes Mädchen in ſeine Zelle, um Gelegenheit zu haben, ſich Gott zu lieb, rechtſchaffen zu mortifiziren.

Allein troz ſeiner Dieziplin,
War ſeine ganze Keuſchheit hin. i)
Sie geht von ihm hinweg cum successionis spe,
Und er in ſeiner Zell ſchreit immer ohime!
Die Reue quält ſein Herz
So, daß er ſich beſchnitt:
Wie groß war doch der Schmerz,
Den er dabei erlitt!
Der Schmerz wird Wuth,
Es zittern ſchon die Nieren,
Er, o Unmuth!
Will ſich kombabiſiren.
Zum Glük kömmt St. Spirid
Mit Jungferchor umgeben,
Und ſchreit: Was treibſt Doſith?
Du nimmſt dir ja das Leben!

Du

i) Lex. S. 507.

Du nimmſt das gröſste Gut
Der Männer dir hinweg,
Und ſigeſt ohne Gluth
Bei Mädchen nur im Or—k!

Du Schandfek der Natur,
Willſt wegen einer Hur,
Kein Mann, kein Vater ſein,
Und leben ganz allein!
Weg mit dem Meſſer!
O! brauch es beſſer.

St. Spirid zu Gefallen
Läſst Doſith s' Meſſer fallen,
St. Paula, und Luſtochium
Verbinden das Präputium.

VII.

St. Eugenia entfloh in Mannskleidern von ihren Aeltern, wurde ein Mönch, und führte ſich im Kloſter ſo gut auf, daſs ſie nach dem Tode des Abtes einhellig zum Abten erwählet wurde. k)

Verr. Von dem Pektoralkreuz dieſes heiligen Abtes.

VIII.

St. Fides, Jungfrau, die vom Diakon Cyprianus (er war hübſch) zum chriſtlichen Glauben, zu welchem

k) Ler. S. 617.

chem ſie von Jugend an eine Neigung hören ließ, bekehrt ward. l)

St. Caprasius ein Diakonus
Bekehrt die Jungfrau Fides:
So ſchreibt es Herr Baronius
Cui certe multa fides.

IX.

St. Jakob de Marchia, ein ſeraphiſcher Entſcheider (Definitor), der in den Tagen ſeines voluminoſen Fleiſches den heiligen Ordensſtrik vier Finger ober dem Bauch trug. m)

Wehe dem Abrahams Schooſe
Wenn dieſe Franzens Sproſſe
Mit glorifizirten Spek
Und reſpektablen Podek
Dahin zu ſizen kömmt!

X.

St. Kuivin Abbt zu Glendalag in Irrland, als er von einer unzüchtigen Weibsperſon zu einer Todſünde, die einem andern das Leben giebt, gereizet wurde, wälzte ſich nakt in eine Staude, wodurch die Weibsperſon, die dieſes Spektakel anſtarrte, noch mehr erhizet

l) Ler. S. 345.
m) Annal. Francis.

hitzet würde, ſo, daß ſie ihn, noch bevor er ſich ankleiden könnte, wirklich anpakte. Aber der heilige Abbt, von dem Geiſte Gottes ganz beſeelt, ſchlug ihr in instanti Hände und Füſſe ab, und gab ihr noch dazu permodum connotati einen kalten Fuß. n)

Betr. Von der Heiklichkeit der Herren Prälaten inpuncto puncti.

XI.

St. Serapion, Einſiedler, lud ein Mädchen zu Rom ein, daß ſie aus Verachtung der Welt mit ihm nakt durch alle Straſſen der Stadt Rom herumziehe. o)

Betr. Von der Antwort, die ihm die Jungfrau gab, ſie habe es in der Verachtung der Welt noch nicht ſo weit gebracht; werde aber beten, daß ſie es ſo weit bringe.

XII.

St. Theodokinda, eine alexandriniſche Jungfrau, ward, weil ſie ſich vom Sohn des Landpflegers Publius nicht wollte küſſen und Ugſchrtgſchkgn laſſen, mit Gewalt entblößt, und mußte vor dem Landpfleger, ſeinem Sohn, und etlichen Henkersknechten, wie die Göttinnen

Juno,

n) Lex. S. 390.
o) Heraclides in paradiſo.

Juno, Pallas und Venus vor dem Prinzen Paris daſtehen. Natürlicherweiſe wird die keuſche Jungfrau mit beiden Händen bedekt haben, ſo viel ſich immer mit zehen Fingern bedecken läßt. Allein ſie ward zwiſchen zween Pfähle ausgeſtrekt, und mit dicken Bleikolben (plumbatis), ſo lang geſchlagen, bis ſie den Geiſt vollends ausathmete.

Nach dem Tode erſchien ſie einer frommen Matron, Plautilla mit Namen, und geſtand ihr, daß ſie bei der Entblöſſung ihres Leibes einen gröſſern Schmerzen empfunden habe, als von den dicken Bleikolben, weil die Henkersknechte ſie vom Fuß bis zum Kopfe genau beſichtigten, als wenn ſie zum Abzeichnen da ſtund. p)

Betr. Ueber die Betrachtung der Henkersknechte.

XIII.

St. Thevnilla, Jungfrau und Märtirin, ward mit glüenden Kohlen auf den Bauch gebrennt, welches beinahe eine gröſſere Marter war, als die Johanna von Arch ausſtehen mußte, da zween Buhler auf ihrem jungfräulichen Bauch mit Paſchwürfeln um den Vorzug ſpilten. q)

Gebet. Daß Gott alle Jungfrauen von dieſer Marter barmherziglich bewahren möge.

XIV.

p) Lex. S. 605.
q) La Pucelle d'Orleans en XX. Chants.

XIV.

St. Gangulphus, ein Patron für die verſchlagenen Winde, — deſſen Ehefrau, weil ſie ſeine Wunder verlachte, an allen Freitagen bei jedem Worte furzen mußte. r)

Herr. Ueber die Worte des Virgils:

Ventorumque facis tempeſtatumque potentem.

Ihr Meers und Himmelsgötter!
Ein Weib für eure Wetter.

Eure

r) Als ſie einemals von einem Mädchen hörte, daß Gott durch den heiligen Gangulph groſſe Wunder thät, ward ſie voll Zorn und ſprach: Gangulph kann ſo viel Wunder thun, als mein Hinterer, und ließ unter dieſen Worten einen harten ſtinkenden Knall. Dies geſchah an einem Freitag, und mußte zur Strafe ſo lang ſie lebte, an allen Freitagen dies ſo vielmal thun, wie viele Wörter als ſie redete. Alſo ſtrafte ſie Gott, und ward hierdurch zur Schmach und Spott der ganzen Welt. Dieſe Geſchichte ward alsbald kundbar in ganz Frankreich, und als König Pipin in dieſelbe Gegend kam, ſchikte er etliche von den Seinigen dahin, um zu hören, ob dem alſo ſei. Sie kamen über ein Kleines zum König, und betheuerten vor der ganzen Hofhaltung, was ſie gehört hatten. Und alſo ward die Glorie des heiligen Gangulphus ſcheinbarer. Surius ad diem XI. Mai P. Martin Cochem in ſeinem Leben der Heiligen auf den 11 Mai, S. 452.

Eure Stuhlheit werden selbst beliebigst einsehen, daß diese verdienstlose Heilige in keinem Betracht uns vorgezogen zu werden verdienen; massen

Ich St. Blasius, einen Knaben, der ein Fischbein schlukte, vom Tode errettet.

Ich St. Dionisius, hab mein abgeschlagenes Haupt zwei Meilen weit herumgetragen; welches zwar auch andere gethan s), aber keiner so weit wie ich.

Ich St. Cyriakus hab den Teufel aus zwo Prinzeßinnen vertrieben.

Ich St. Veit, bin in siedendem Oel gesotten worden.

Ich St. Eustachius hatte die Ehre Christum zwischen den Geweihen eines Hirschen zu sehen.

Ich

s) St. Luzian, der erste Bischof zu Beauvais, die h. h. Fuszianus, Viktorikus und Piatus: der heilige Niklasius Bischof zu Rheims, St. Domininus ein Kriegsmann, der Knab St. Justus oder Justinus, St. Geraunus, St. Albanus, St. Lambertus ein Martirer in Spanien, St. Elybius, die Jungfrau Ostha, St. Laurianus Bischof zu Sevilla, St. Oelbertus in Brabant, St. Regulus, der selige Adalbaldus, der Vater des heiligen Maurontus, St. Savianus, und dann die sechs Martirer aus dem Predigerorden die zu Tolosa verehret werden. *Miraeus in fastis Belgicis pag.* 274 *et seq.*

Ich St. Aegidius oder St. Gilg, baute ein Kloſter, und trank doch keinen Wein, ſondern begnügte mich mit Hirſchmilch.

Ich St. Achaz bin mit 10000 Soldaten gekreuzigt worden.

Ich St. Chriſtoph trug ein Hemd, das nicht weiter reichte, als bis zum Arſch. t)

Ich St. Georg, hab einen Drachen mit meiner Lanze getödtet.

Ich St. Margreth, hab den Teufel, der mir in Geſtalt eines Drachens erſchien, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes vertrieben.

Ich St. Pantaleon bin mit einem Nagel durchbohret worden.

Ich St. Erasmus ließ mir das Gedärm aus dem Leibe reiſſen.

Ich St. Barbara, wollte lieber mein Haupt, als meine Jungfrauſchaft verlieren.

Ich St. Katharina, hab funfzig Weltweiſen zur Zeit meiner öffentlichen Prüfung in Sak geſchoben.

Es

t) St. Christophorus gestavit in duſium, quod pertingebat usque ad nates: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui ſancto: usque ad nates.

Es erachet demnach unsere gemeinschäftlich unterthänigste Bitte, den Verfasser der erwähnten Schrift, und den Verleger samt der ganzen Buchdruckerei, ja die Antinothhelfer selbst in instanti zu exkommuniziren, und zwar mit einer so tüchtigen Exkommunikazion, daß jeder Leser davon den Kopf tauche, als wenn es über ihm eingeschlagen hätte.

Unmasgeblich dürfte die Exkommunikationsformel des Papstes Benedik VIII, die Euer Stuhlheit nicht unbekannt sein kann, die allerschiklichste sein. Der Verfasser, Verleger, und die Antinothhelfer, (man darf auch schon die Verstorbenen nach dem Beispiele des Origenes exkommuniziren) sollen als faule Glieder vom Leibe Christi abgeschnitten, von allen Kirchen verstossen, und von der Gemeinschaft der Gläubigen abgesondert sein. Sie sollen exkommunizirt und verflucht sein im Leben und Streben, im Wachen und Schlafen, beim Essen und Trinken; ja sogar ihre Speise und ihr Getränk, die Früchte ihrer Leiber und ihrer Erde sollen kreuzweis verflucht und vermaledeiet sein. Sie sollen die Plagen des Herodes empfinden, bis ihnen die Gedärme zerbersten. Sie sollen mit dem Dathan und Abiron von der Erde verschlungen werden, damit sie beim Teufel und seinen schwarzen Engeln wohnen, und immer und ewig gepeiniget werden: Ihre Kinder sollen Waisen, und ihre Weiber Wittwen werden; ihre Kinder sollen in fremde Länder übersezt werden, damit sie betteln müssen; die Väter aber sollen von ihren Häusern und Gütern vertrieben werden,

werden, und alle Flüche des alten und neuen Teſtaments ſollen über ſie kommen.

Unterzeichnete werden dieſe apoſtoliſche Gnade nicht nur mit dankbarem Gefühl durch die ganze Ewigkeit verehren, ſondern auch mit Wohlthaten vergelten.

Ich St. Blaſius werde Euer Stuhlheit vom Hals- und Backenwehe fortwürig bewahren.

Ich St. Dioniſius werde Hochſelbe mit meinen Händen, wie vormals mein Haupt, nach Avignon übertragen.

Ich St. Cyriakus am Peter- und Paultage beim Hochamt aßiſtiren, wie ich in den Tagen meines Fleiſches dem Papſt Marzellus zu thun pflegte.

Ich St. Veit werde Euer Stuhlheit mit einem ſchwarzen Hahne; u)

u) Die böhmiſchen Heiden pflegten einem Abgott mit Namen Vichcom Hahnen zu opfern. Der heilige Herzog Wenzeslaus zeigte ihnen den Arm und das Bildniß des heiligen Vitus, mit Vermelden, daß dies der wahre echte Vichcom wäre, den ſie mit Opferung der Hahnen verehren ſollten. Auf ſolche Art hat er die Heiden vom Götzendienſt zur Erkenntniß des wahren Gottes gebracht: woraus der löbliche Gebrauch entſtanden, dem heiligen Veit ſchwarze Hahnen zu opfern, und ihn mit einem Hahne in der Hand zu malen.

P. Perkmar auf den 12ten Brachmonat.

Ich St. Eustachius mit einer guten Hirschdecke,

Ich St. Aegidius mit einer himmlischen Hirschmilch wider die Abzehrung bedienen.

Ich St. Achaz werde Ihnen zur Zeit des Krieges mit 10000 Soldaten zu Hilfe kommen.

Ich St. Christoph ihre Feinde mit meinem gewichtigen Spazierstok pritschen.

Ich St. Georgius den Gibellinen mit meiner Lanze die Augen ausstechen.

Ich St. Margreth die Lutheraner und Reformirte meinem Drachen vorwerfen.

Ich St. Pantaleon die Freimaurer mit meinem Nagel klostiren.

Ich St. Erasmus den Freidenkern das Gedärm herausreissen, und vor die Füsse werfen.

Ich St. Barbara die Wiener Autoren in meinen Thurm einsperren.

Ich St. Katharina alle Zehenkreuzer-Piecen widerlegen.

Die wir alle insgesamt, und jeder Insonderheit

mit

mit tiefeſter Ehrfurcht und ausgenehmender Hochachtung geharren

Euer hochpäpſtlich Stuhlheit

ganzgehorſamſte Diener und Verehrer vierzehn alte Nothhelfer.

(L. S.)

St. Blaſius.
St. Dionyſius.
St. Cyriakus.
St. Veit.
St. Euſtachius.
St. Aegidius.
St. Achaz.
St. Chriſtoph.
St. Georgius.
St. Margreth.
St. Pantaleon.
St. Eraemus.
St. Barbara.
St. Katharina. Mp.

Die

Die steinerne Muttergottes zu Weissenstein an die hölzerne Muttergottes zu Waldrast in Tyrol.

Liebste Frau Kollegin!

Mein Schiksal wird Euer Exzellenz aus öffentlichen Blättern bekannt sein. Noch vor einem Jahre wohnte ich auf dem Berg Weissenstein, und izt bin ich in einem schlechten Dorf, Leifers genannt, wie ein Soldatenweib einquartirt. Welch eine Erniedrigung für ein dreimalwunderthätiges Gnadenbild, welches über zweihundert Jahre das Publikum mit Mirakeln und Gutthaten posttäglich bedient hat! — Pfui der Schande unserer Zeiten, in welchen eine prima Donna beinahe mehr, als ein uraltes Gnadenbild verehret wird. — Zuvor war ich auf dem Hochaltar in einer silbernen Monstranz mit Perlen und Juweleu wie die erste Sultanin geschmücket: und izt bin ich auf einem Seitenaltar, der nicht einmal vom päpstlichen Stuhle privilegirt ist, und ehestens, wie man saat, abgebrochen werden soll. Nun muß ich mein weiteres Schiksal abwarten. Zuvor braunten bei meinem Gnadenaltar sieben silberne Lampen, zur Ehre meiner sieben Hauptschmerzen; denn ich bin ein Vesperbild; und izt nicht einmal ein Pfennigslicht, das ich zur Zeit meines Wohlergehens nicht einmal angenommen hätte. —

Zuvor

Zuvor lagen vor meinem Gnadenthron zwei bis drei tausend Kirchfahrter zur Erde ausgestrekt x): izt sehe ich kaum zween oder drei schmuzige Bauernkerls, die vom Rauchtabak wie die Waldesel stinken: dies lasse ich mir einen cultum hyperduliae sein! Zuvor waren meine Opferstöcke mit verschiedenen Geldsorten vollgestopft: izt kömmt alles zum Armeninstitut, und ich verkenne beinahe die Geldsorten. O tempora! o mores! Ich erinnere mich jenes frohen Tages, an welchem mir der Hoch- und Wohlgeborne Herr von Ingramm zu Liebenrein 10000 fl. sogar mit Nachtheil seiner Familie, auf einmal geschenket hat, damit ich ein Servitenkloster neben meiner Kirche bauen könnte: und izt könnte ich einem Serviten nicht einmal eine Pfeife Tabak aufstopfen. Es ist zum Todärgern, wie man heut zu Tage mit Mirakelbildern umgeht! Wenn das Ding so fortgeht, gehen alle Gnadenbilder kaput. — Liebste Frau Kollegin! stellen Sie sich eine reiche Dame von Stande vor, die aus ihrem glänzenden Pallast in eine schlechte Hütte vertrieben, ihres Familienschmuckes beraubt, von allen Freunden und Dienern verlassen, in der äussersten Dürftigkeit schmachten muß. — Sehen Sie! diese elende Dame bin ich, ich die sogenannte Zuflucht der Sünder, die wunderthätige Muttergottes zu Weißenstein, im zweihundertsten Jahre meines Alters. — Euer Exzellenz können sich die Beklemmung meines Herzens leichter vorstellen, als ich mit Worten aus-

x) Was doch die Leute für Grimassen machten! zum Butlichtlachen — riest sich.

ausdrücken. Was werden nun die Leute, die mich vor einem Jahre in Pracht und Herrlichkeit sahen, von mir reden? Zuvor war ich in einem gröſſern Ansehen, als die Göttin Diana zu Epheso: und izt (ich kann mich der Thränen, ob ich schon von Stein bin, kaum enthalten) schaut mich kein Mensch mehr an. Welch ein Unterschied zwischen Weißenstein und Leifers! da bin ich recht über den Gänsdrek geführt worden! — Ich hätte zwar in Leifers, weil es ein fehrichter Ort ist, die schönste Gelegenheit, ein Mirakel um das andere zu wirken; aber eher lasse ich mich zu Staube zermalen, als daß ich ein einzles noch wirke. Ich hab so vielen Blinden das Augenlicht, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Stummen die Sprache, so vielen Kranken die Genesung, ja sogar den Todten das Leben gegeben: und aus so vielen Tausenden läßt sich kein Einziger bei mir sehen, zu geschweigen, daß einer meine Parthie annähm, oder eine gründliche Vorstellung bei Hof machte. Aber wehe, und abermal wehe diesen undankbaren Kanalien, die Erde soll sie wie Dathan und Abiron verschlingen, und wenn dies nicht geschieht, werde ich durch das Trientsche Konsistorium die Veranstaltung treffen, daß sie mit Eselfürzchen begraben werden. — Was mich aber noch mehr schmerzet, ist das Schikſal meiner lieben Diener, der Serviten, die von meiner Seiten weggerissen, und mit einer schlechten Pension in andere Klöster eingetheilt worden sind.

Wie bedaure ich die armen Teufel mit 150 fl. Pension! — Vor einigen Tagen war einer bei mir kaum kennbar, so mager, so eingeschnurft war der Unglükſelige.

glükſelige! Als er noch bei mir in der Koſt war, hatte er, ich lüge nicht, vier Finger hoch Speck auf dem Nakken; denn ich gab gute Tafel, und der Wein war ad libitum: er wackelte auf den Gaſſen einher wie ein enaliſcher Perpendikel, ſo, daß die Leute ſtehen blieben und ihm lächelnd nachſchielten: und izt iſt er einem Miakerspferd ähnlicher, als einem vorſchriftmäßigen Diener Mariens. Man ſieht ihm's in Augen an, daß er ein ganzes Jahr keine Halbeguldenmeſſe geleſen hat. Er war mein Küſter, beſuchte mich täglich über funfzehnmal, trug die Votivtafel von einem Opfertiſch zum andern, nahm das Meſſengeld ein, wovon er mir auch einen Reſt zu meinem Gallapuz zukommmen ließ. Wie fleißig ſchrieb er meine Mirakel auf, und erzählte ſie den frommen Wahlfährtern, ja ließ die merkwürdigſten ſogar drucken, um nur meine Ehre und Kirchfahrt nach allen Kräften zu befördern! izt hat der Verdienſtvolle, der zumalen einen Kapaun verſchmähte, kaum Kommißbrod genug. Wenn dieſes recht iſt, ſo giebt es auf Erden keine Ungerechtigkeit. — Ich bitte Sie herzallerliebſte Frau Kollegin! ſchreiben Sie mir etwas Troſtliches; denn reden kann ich nicht mehr, ſo tief iſt der Schmerz. Ich geharre

Euer Exzellenz

quondam taumaturga von Weißenſtein,
nunc Nothburga zu
Leifers Myria.

St. Pe-

St. Peter an den clunyschen Abbt Emanuel Theodosius Bouillon.

Amplissime!

Was fiel ihm ein, daß er den Papst Innozens XII. (zuvor Pignatelli) den größten Herrn, einen grossen König, und wahrhaften Mehrer des Reichs nannte y)! Ist dies ein Titel für einen welschen Geistlichen, für einen Pignatelli und Nachfolger eines elenden Fischers, der ich war? Unser Jesus nahm nicht einmal den Titel eines Meisters an: Ich unterschrieb mich mit diesen Worten: Petrus der Ältere, und Zeug Jesu Christi. Paulus nannte sich einen Knecht Christi: und er nennet den Monseigneur Pignatelli, einen König, Kaiser, und Mehrer des Reichs! — Diesen lezztern Titel will ich ihm Perillustris! schon gar auf das schärfeste untersagt haben; denn wenn er nur seine Nasespitze in die Geschichtsbücher hineinsteckt, so wird er finden, daß die Päpste ihre meisten Fürstenthümer unrechtmäßiger Weise an sich gebracht haben. Wenn er demnach wünschet, daß der Papst ein Mehrer des Reichs sei,

y) Summi Domini Nostri Innocentii P. P. XII. et Regis vere Augusti, vere magni. Bular. Rom. Tom. XII. edit. Luxemburg. pag. 243. col. II. lin. 66.

ſei, ſo wünſchet er eben darum, daß er noch mehrere Ungerechtigkeiten ausübe, welches ſchon gar nicht der Wunſch eines Heiligen ſein ſolle. Ich will ihm dieſen Saz noch deutlicher vortragen. Die Päpſte haben von mir nichts anders als Schlüſſel und Ketten ererbet; ſie nährten ſich immer von dem Allmoſen des Volkes und ihrer Handarbeit, bis ſie von Pipin König in Frankreich im Grafen- und Fürſtenſtand erhoben wurden, welches nicht ohne ausgeſonnener Liſt des Pabſtes Stephan II. geſchah, der dem König Pipin in meinem Namen einen Brief ſchrieb, von welchem ich und der ganze Himmel kein Wort wußten. Den Brief kann er Gratioſus Dominus beim Baronius leſen, denn ich bin nicht beweilt ſelben aufzuſuchen, und überhaupt iſt mir dieſer Autor zu jung. Pipin glaubte gleichwohl, daß dieſer Brief vom Himmel gekommen wäre, und ſchenkte dem Stephan zwei und zwanzig Städte, die er dem orientaliſchen Kaiſer Leo wegnahm, faſt wie der heilige Criſpin und Criſpinianus den reichen Leuten das Leder ſtahlen, und den armen Leuten damit Schuhe machten. Da nun Liſt und Betrug kein Recht verſchaffen, ſo war dieſe ganze Schenkung ungiltig, bis Kaiſer Karl, Pipins Sohn, mit dem orientaliſchen Kaiſer Nizephorus eine Tranſaktion machte, daß dieſer das Exarchat dem Papſt überlaſſen ſollte, wofür ihm Karl einen Theil Dalmatiens abtrat. Durch dieſe Tranſaktion erhielt der Papſt das Recht auf das Exarchat und Pentapel, wobei aber die heilige Stadt Rom nicht einbegriffen war, welche noch immer von Kaiſer Karl und ſeinen Söhnen beherrſcht wurde. Wie wenig die Päpſte noch zur Zeit Gregor's VII. Herren in Rom waren, erhellet

aus

aus dem, daß die Römer, die Engelsburg in welcher sich Gregor verkroch, mit dem Kaiser Heinrich IV. belagern halfen. Die alten Kaiser, die vis a vis von seinem Baldachin sitzen, machten immer Ansprüche an Rom: ja Friedrich I, der mit seinem rothen Bart den ganzen Himmel ergötzet, sagte den römischen Gesandten in das Angesicht: wie kann ich römischer Kaiser genennet werden, wenn ich nicht Herr von Rom bin? Bonifaz IX. war der erste, der zur Zeit Wenzels des Faulen (und was ließ sich unter diesem Kaiser nicht wagen?) von der Stadt Rom Besiz nahm, das versteht sich von selbst ohne Bewilligung des Kaisers, der zur Zeit von den Reichsfürsten des Kaiserthums entsezt war: mithin haben die Päpste kein anderes Recht auf Rom, als durch die Verjährung, die doch, wenn sie in ihrem Ursprunge mangelhaft ist, kein Recht giebt, weil hundert Jahr unrecht, kein Jahr, ja keine Viertel Stund recht ist. Aus diesem folget nun, daß der Kaiser, der ohnehin den Namen von Rom führet, und das Recht hat, sich allda krönen zu lassen, berechtiget sei, den Hauptsiz seiner Vorfahrer in Anspruch zu nehmen, und das Oberhaupt der Kirche aller weltlichen Sorge zu entheben. Was endlich das Patrimonium Petri, oder terra Mathildis anbelangt, hat diese Gregor VII. der Gräfin Mathild, die bereits aberwizig war, abgeschwäzt, und ihr dafür den hohen Himmel versprochen. Dem ungeacht ist sie noch nicht hier, vielleicht kömmt sie beim nächsten Jubileum herauf. Sie liegt zu Rom in meiner Kirche begraben, dies ist das Ganze, was sie von ihrer Schenkung davon trug.

Nun Reverendissime ac celsissime ein paar Worte im Ernste. Er wird aus diesem, was ich ihm deutlich in das Ohr gesagt, seinen groben Fehler einsehen, und sogleich Culpa sagen. — Zur Busse gebe ich ihm auf, daß er hinführo alle seine Briefe, die er nach Rom schreibt, mir zur Einsicht übergebe. Die übrigen Bussen, zum Beispiel mordachium, velum, catechumenias etc. will ich für diesmal nachsehen, weil er aus dem berühmten Hause Bouillon ist. Ich geharre

St. Peter
Furteufelswild.

Die hölzerne Muttergottes zu Waldraſt an die ſteinerne Muttergottes zu Weiſſenſtein.

Chere Madame!

Ich kann Ihnen keinen andern Troſt geben, als welchen Virgil allen Bedrängten giebt: juvat socios habuisse dolorum. Ein Mitgenoß im Leid lindert den Schmerzen. Ihr Schikſal iſt im Vergleich des meinigen, ein purer Schattenſpiel; wie Sie ſelbſt, Madame, in Anbetracht meiner, eine Kaffeeſiederin gegen eine Sultanin ſind: Verzeihen Sie mir dieſen Ausdruk; denn er iſt probhältig. Ich bin von Propheten angekündet, von Engeln aus einem Baum geſchnizelt, und durch himmliſche Lichter einem Bauer, Thomas Luſch, angezeiget worden. Anfangs war ich in einer kleinen Kapelle; aber nachgehends ward ich auf den Berg Waldraſt in einen prächtigen Tempel überſezt, wozu die Tauben die Dachſchindel hintrugen. Da fieng ich an mit Wundern ſo zu leichten, daß die Aerzte Brodlos wurden. der Zulauf der Nationen aus allen Ländern war auſſerordentlich; man zählte in einem Jahre über 30000 Kommunikanten, die theils neue Gutthaten beaehrten, theils für die empfangene Dank ſagten, und Halbgulden meſſen brachten. Ich hatte den ganzen Tag nichts anders zu thun, als Viſiten und Geld anzunehmen,

wobei

wobei mir so wohl war, als wenn mich ein Hendl im A... gepekt hätte. Meine Wunder wurden vom Küster aufgezeichnet, von Mortesdienern gepredigt, und in Grosoktav zum Nutzen des Publikums gedrukt. Messen wurden allda so viele bezahlt, daß manche aus Vergessenheit nicht einmal gelesen wurden. Bei meinem Gnadenaltar ward keine gelesen unter einem halben Gulden. Und damit mehrere Halbeguldenmessen gelesen werden könnten, haben meine Leute (die Serviten) vom Papst Ganganelli das seltene Privilegium erwirkt, daß die Messen auf dem Seitenaltar des heiligen Joseph eben so wirksam sind, als auf dem Gnadenaltar selbst. Die Opfer von Gold, Silber und Juwelen, waren in keine Zahl zu bringen. Die vornehmsten Familien zu Inspruk die Grafen Trautsohn, Fugger, Firmian, Wolkenstein, Spauer, Zieger, Kinigl: die Freiherren von Sternbach, Christani ꝛc. eiferten in die Wette mich zu bereichern. An Frauentägen war ich in meinem Gallapuz, den Herr Verzi, Juwelier zu Graz, über 10000 fl. schäzte; nichts zu melden vom baaren Geld, mit welchem meine Chatoulle strozte, und meiner Garderobe, die ich einem Juden nicht um 20000 fl. verkaufet hatte.

Ich war in einem Tabernakel, der aus Ebenholz gemacht, und mit Silber und Gold beschlagen war: die zwei helfenbeinene Saulen neben dem Tabernakel hat Leopold, Weiland Herzog von Oesterreich, mit eigenen Händen verfertigt, und mir zu meinem Gebartstag am 8ten September geschenkt. Ein spanischer Ritter (ich kann ihn izt nicht nennen, er liegt mir auf der Zunge) hat mir einen kostbaren Kelch, und ein Meßkleid, welches

ches man über 1500 fl. schäzt, geschenkt; ja sogar die grosse Kaiserin Theresia, hat mich im Jahr 1764, da sie mit ihrer Hofstaat in Inspruk war, mit einem prächtigen Ornat, den sie selbst gestikt hatte, regaliert. Meine ganze Kirche war mit Votivtafeln spaliert, so, daß jeder Kirchfahrter beim ersten Eintritt von einem heiligen Schauer überrascht wurde. Zumalen fielen manche Leute, die man für Besessene hielt, in eine Ohnmacht: die Kirche ist sehr feucht, weil sie in einem sumpflichten Ort steht. —

Aber izt hören, ja staunen Sie, Madame! bin ich Mater admirabilis in einem hölzernen Verschlag, wie eine Contrabantwaare, einpallirt; über den ganzen Berg Waldrost herabgeschleppt, und zu Miders in einer schlechten Kirche einquartiert worden, und zwar nur auf auf einen Seitenaltar, das thut wehe. Ich hab kein Kleid, ja nicht einmal ein Hemd am Leib: izt zeigt sich's, daß ich keine Füsse habe, man nennt mich einen Strok. Das schlimmste ist, daß auf dem Hochaltar ein anderes Marienbild, zwei Schuhe höher als ich, ausgesezt ist, welches als Hausfrau auf mich als eine neue Inwohnerin ganz verächtliche Blicke herabwirft. Sie wissen selbst Madame! wie viel eine Schnur in dem Hause einer Schwiegermutter schlücken musse: izt machen Sie den Conto auf mich als einer neuen Inwohnerin bei dieser alten Matron, der ich schon lang ein Dorn im Auge war. — Dies ist der Trio, den ich Ihnen überschreibe. Leben Sie wohl, wenn Sie bei Ablesung

lesung dieses Briefs, den ich mit hölzernen Lettern schrieb, leben können. Adieu.

Wieders

Indictione LXXV.

Jubilierte
Maria Waldraft,
Exguadenbild.

Brief des geistlichen Herrn Al.... an den Fürst-Bischof zu B....

Mit gegenwärtigem Postwagen schicke ich Euer Fürstlich Gnaden alle sieben heilige Weihen, die ich von Ihnen im Jahr 1779 empfangen habe, franco zurük. Gestern hab ich mich zum heiligen Sakrament der Ehe zum ersten, andern und drittenmal, nach der Vorschrift des allerheiligsten Kirchenraths zu Trient, verkünden lassen: Morgen ist mein Ehrentag, wozu ich mir den bischöflichen Segen fußfällig erbitte. Beim ersten Beilager (versteht sich nach verflossenen Tobiasnächten) werde ich schon ad intentionem des hochwürdigsten Konsistoriums ein Memento machen sub ritu duplici. — Euer Fürstlich Gnaden werden zwar, als ein siebenzigjähriger Mann, diese heilige Eheverlobniß mit funkelnden Augen, wie eine Waldkatze, anschielen; allein dies thut nichts zur Sache: das Mädchen ist hübsch, und ich nur 24 Jahr alt. — Der Cölibat wird ohnehin abgethan: einer muß den Anfang machen, mithin bin ich's,

Dero

Ergebenster Diener und unwürdiger Ehemann,
Al...Mpria.

Gebet

Gebet zur heiligen Dreifaltigkeit um Aufhebung des Cölibats.

Gebet zu Gott dem Vater.

Ewiger Vater, der du, obschon ein purer von allen fleischlichen Begierden freier Geist, doch einen Sohn von Ewigkeit erzeuget, und den Menschen nach deinem Ebenbild erschaffen hast; weil du aber weislich vorsahest, daß es nicht gut sei, den Menschen allein zu lassen, ihm eine Gehülfin gabst, mit dem Auftrag, den er gerne befolgte, sich zu vermehren: der auch beim ersten Anblik seines Weibes aus deinem Antrieb sprach: Hinfüro wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und einem Weib anhängen, und es werden zween in einem Fleische sein, erbarme dich deiner Geschöpfen, die in dem geistlichen Stand sich befinden, und denen ein menschliches allzuhartes Gesez austrug, sogar die schönste Sünderin begierlos anzusehen. Mache, daß diese klösterliche, deiner weisesten Anordnung entgegengesezte Weiberfeindschaft aufgehoben, und jedem Geistlichen erlaubt werde, einem Weib anzuhangen, Kinder zu erzeugen, und zu deiner grössern Ehre zu erziehen, um dadurch deinem heiligsten Willen und dem süssen von dir eingeflößten Hang zur allgemeinen Vermehrung nachzuleben.

Gebet zu Gott dem Sohn.

Herr Jesu Christe, eingebohrner Sohn Gottes, der du durch Ueberschattung des heiligen Geistes einsfleischt und aus Maria der Jungfrau geboren zu werden dich gewürdiget, und zum Zeichen deines Wohlgefallens an dem Ehestand der Hochzeit in Cana Galiläa beigewohnet hast, allorten durch des Wassersverwandlung in Wein das erste Wunder gewirket, und durch deinen Apostel Paulus gesprochen: Ein Jeder (ohne Ausnahm) soll der Hurerei wegen sein Weib, und jedes Weib ihren Mann haben z); es ist besser heurathen, als Brunst leiden. a) Ein Bischof soll nur eines Weibes Mann sein. b) Die Diakonen sollen nur eines Weibes Männer sein, ihren Kindern und ihren Häusern wohl vorstehen. c) In den lezten Tagen werden einige vom Glauben abfallen, und den Teufelslehren derjenigen anhängen, welche verbieten ehelich zu werden ꝛc. d) Der du auch niemals deinen Aposteln und Jüngern den Cölibat anbefohlen, und da sie von dir zu Kirchendienern bestellet worden, das Ehband, mit welchem sie verknüpft waren, nicht aufgelöset hast, wir bitten dich im Namen deines Vaters, verleihe barmherziglich deinen Dienern, daß sie deine

z) Ep. 1. Cor. Cap. 7. v. 2.
a) Ep. 1. Cor. Cap. 7. v. 9.
b) Ep. 1. ad Tim. Cap. C. v. 2.
c) Ep. 1. ad Tim. Cap. 3. v. 12.
d) Ep. 1. ad Tim. Cap. 4. v. 1.

deine Vereinigung mit der menſchlichen Natur, und mit der Kirche, nicht nur theoretiſch lehren, ſondern auch nach dem Beiſpiel der griechiſchen Geiſtlichkeit praktiſch vorſtellen, und folglich, nachdem ſie mit den Feſſeln der Ehe bezähmt ſind, ſich von der Onanie und Hurerei deſto leichter enthalten können. Wir hoffen von dir, o Wohlthäter der Menſchen! um ſo eher erhöret zu werden, als du ſelbſt in den Tagen deines Fleiſches die Marta und Maria beſuchet haſt.

Gebet zu Gott dem heiligen Geiſt.

Gott heiliger Geiſt! der du von Vater und Sohn ausgehest, die Jungfrau Maria, auf daß ſie empfange, überſchattet haſt, und am Fluß Jordan in Geſtalt einer Taube, die ein Sinnbild der Begattung, ſichtbarlich erſchienen biſt: und überdies durch den Mund des weiſen Predigers ſprachſt: Es iſt beſſer, daß zween beiſammen ſind, als einer allein: denn die Geſellſchaft iſt vortheilhaft: wenn einer fällt, wird er von dem andern unterſtüzt: Wehe dem, der allein iſt: denn wenn er fällt, hat er niemanden, der ihn aufhebt: und wenn zween beiſammen ſchlafen, erwärmen ſie ſich leichter als einer allein e), erleuchte die Monarchen,

e) Melius est ergo duos esse simul, quam unum; habent enim emolumentum societatis suae; si unus

chen, und besonders die blödaugigten Kirchenvorsteher, auf daß sie einsmals einsehen mögen, daß der Cälibat ein Fallstrik des Gewissens; der Ehestand aber ein grosses Sakrament sei, durch welches der Mensch geheiliget, die Kirche Gottes vermehret, der Glaube befördert, und die übrigen heiligen Sakramenten angebracht werden: Gieb, o Vater des Lichtes! daß die Gebieter der Erde in Rüksicht dieser Wahrheiten die Gesetztafel des Cälibats, die nur ein menschlicher Finger hinschrieb, zerschlagen, die Geistliche mit Ruhe und Wohlstand der Bevölkerung obliegen, und also durch sie die Zahl der Gläubigen vermehret, und die Stellen der abtrünnigen Engeln ersetzet werden mögen; der du mit Gott dem Vater und Sohn lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit.

---

unus ceciderit, ab altero fulcietur: Vae soli, quia cum ceciderit, non habet sublevantem se, et si dormierint duo, fovebuntur mutuo, unus quomodo calefiet? Ecclesiast. c. 4. v. 10.

Send-

Sendschreiben der armen Seelen im Fegfeuer an alle Kristen im Jahr 1718.

„In Christo vielgeliebte Brüder und Schwestern! Wir „arme hochbedrängte Seelen des Fegfeuers senden euch „durch unserm Schuzengel einen freundlichen Gruß, „und wünschen euch allen Heil und Wohlfahrt in Chri„sto Jesu unsern Herrn. Wir machen euch zu wissen, „daß wir von der Welt abgeschieden, und vor Gottes „Gericht gestellt worden, wo wir von unserm Thun und „Lassen strenge Rechenschaft haben geben müssen, und „in gar vielen Dingen strafmäßig befunden worden; „deswegen er über uns erzürnt, uns mit gebundenen „Händen und Füssen in die Finsterniß werfen, und den „grimmigen leidenden Teufeln hat übergeben lassen. „Er hat uns auch dabei geschworen, daß wir nicht ehe „aus dieser Finsterniß werden herausgehen, bis wir den „lezten Heller werden bezahlt haben.

„Der Kerker, worinn wir liegen, ist eine feurige „Gruft in der Erde, welche so voller Greul, Unreth „und üblen Gestank, daß es nicht zu beschreiben noch „zu glauben ist. Die Peinen, die wir leiden, sind so „groß, so vielfältig und erschröklich, daß, wenn wir al„les Papier der ganzen Welt hier hätten, dennoch nicht „alle auf dieses bringen könnten. Denn es ist hier „keine unter uns, welche nicht stündlich mehr denn

„hun-

„hunderterlei Martern leiden muß, und nach Vollen-
„dung deren, wieder auf ein Neues gepeiniget wird.
„Etliche werden von uns am Bratspies gebraten; etli-
„che in Kesseln gesotten f); etliche in zerschmolzenem
„Erz versenkt; etliche im Bakofen gebrennt; etliche
„auf glühenden Kohlen geröstet; etliche mit den Füssen
„aufgehängt; etliche mit Gall getränkt; etliche mit
„Krotten gespeist: etliche mit zerlassenem Blei über-
„gossen; etliche mit Beilen zerhakt; etliche mit Mes-
„sern zerschnitten; etliche mit Nägeln angeheft; et-
„liche mit Schlangen umwickelt; etliche von Drachen
„umfangen; etliche von Krotten zerbissen; etliche von
„Maden zerfressen; etliche von Teufeln zerschlagen;
„und in Summa Summarum mit solchen Peinen ge-
„peiniget, dergleichen auf Erden nicht sind gesehen, noch
„erdacht worden. Alle diese Peinen muß ein jeder von
„uns fast alle Stunden leiden. Wir rufen zwar mit
„viel tausend Seufzern zu Gott; es scheint aber, als
„wenn er die Ohren zu unserem Gebete verstopft hätte.
„Wir rufen auch zu der Welt und zu unsern lieben
„Freunden; wir sind aber so weit von Ihnen abgeson-
„dert, daß sie unser Weinen und Klagen nicht hören
„können. Darum haben wir diesen Brief geschrieben,
„und durch unsere liebe Schutzengel in alle Ort der
„Christenheit gesandt. Ei so erbarmet euch unser, o ihr
„unsere liebe Freunde! wir klagen euch unser höchstes
„Elend mit blutigen Zähren, und bitten euch durch das
vergos-

f) Wenn dies Gesottene Franziskaner sind, mag's
e[illegible] gute Ochsensuppe geben.

„vergoſſene Blut Jeſu Chriſti, kommet uns doch zu „Hilfe: ihr könnet uns helfen, wenn ihr wollt, ach „betet bisweilen einen Roſenkranz für uns, oder eine „Litanei, oder etliche Vater Unſer und Ave Maria, „und opfert es Gott auf in Vereinigung der Verdien„ſten Chriſti zu unſerer Erlöſung: höret zuweilen eine „heilige Meſſe für uns; gewinnet zuweilen einen heili„gen Ablaß für uns; verrichtet zuweilen eine Wahl„fahrt; und gebt ein Allmoſen für uns.“

Der Schluß dieſes Briefs iſt etwas zerriſſen, mithin kann man eigentlich nicht wiſſen, wie ſich dieſe arme Seelen unterſchrieben haben. Vermuthlich unterthanigſte Diener und Dienerinnen, oder votre tres humble Serviteurs.

Sie haben ſchon im Jahr 1710 einen Brief auf dieſe Art geſchrieben, in welchem ſie ſich bei andächtigen Chriſten auf ein Mittagmahl einluden; *) weil ihnen aber Niemand geantwortet hat, ſo haben ſie im Jahre 1718 den zweiten auf die Engelpoſt gegeben, der zu Krauawitzen in Tirol, eine Stunde auſſer Inſpruk, in einer Todtenkapelle aufbehalten wird.

*) Vermuthlich werden es Mönchsſeelen geweſen ſeyn.

Herr

Herr und Frau von Holz,

das ist

der hölzerne Herrgott von Matrey, und die hölzerne Muttergottes zu Jörgenberg in Tyrol.

In der Mutterſprache.

In zween Aufzügen. *)

Erſter Auftritt.

Herr von Holz.

Geſtern hat man meinen Opferſtok ausgeraumt, ein Gulden fünf und vierzig Kreuzer im ganzen Jahre! mit Kaſtanienbraten könnte man ſich mehr verdienen: man heißt mich nicht umſonſt unſern Herrn im Elend.

Frau von Holz.

Es geſchiehet dir recht, warum biſt zu die Weltgeiſtlichen hingegangen, es iſt nichts mit dieſen Pfaffen, ſie ſtecken immer beim Lampel, und bei der blauen Ganſe,

*) Aus Tyrol eingeſchickt.

Gänſe, ſie geben ſich gar keine Mühe deine Kirchfahrt zu befördern. Aber meine Leute, die ſchreien immer aus voller Kehle, ſehet Wunder! alſo gleich verſchwand die ganze Geſchwulſt g) — Sie verlobte ſich mit einem anſtändigen Opfer, ein wahres Muſter chriſtlicher Gerechtigkeit. Geſtern hat man meinen Opferſtok entlaſtet, da waren 145 Fl. ſage Ein hundert vierzig fünf Gulden nur von einem Monate.

Herr.

Das iſt ein anderes Korn! was ſoll denn ich machen?

Frau.

Ich blieb nicht mehr bei dieſen Saupfaffen: gehe du nacher Delfs zu den Franziskanern, ſo wird dein Unglük bald eine andere Wendung bekommen: es wird dir das ganze Kloſter mit einem Jeruſalemkreuz entgegen gehen; da giebts ſpekfette Diener Gottes; die Kerls haben Hälſe! Du wirſt nicht lang da ſein, wird die Rede herumgehen, du habeſt Blut geſchwitzet, es wachſen dir Nägel und Bart, und es ſeyen durch dich zwanzig Millionen Teufel ausgetrieben worden.

Herr.

Was habe ich von allem dieſem?

Frau.

g) Nach neun Monaten.

Frau.

Oder ganze Wägen voll, von Wachs, von Holz, von Silber, von Gold, Streuen, daß du dir in einer Woche könnteſt zwölf Paar Strümpf machen laſſen.

Herr.

Das thät mir noth; ſchon 300 Jahre habe ich keinen Strumpf an Leib gebracht: einen rothen Mantel haben mir die Bürger zu Matrey ſpendirt; aber keinen Strümpf! ich muß doch den ganzen Winter in freier Luft daſtehen, und nicht weit davon iſt ein Bach; und überhaupt ſtelle dir nur ſelbſt dieſen abſcheulichen Aufzug vor, einen blutroten Mantel und keinen Strumpf.

Frau.

Nur auf Oelſe: ſo haſt du bald eine ganze Garderobe.

Herr.

Aber wie komme ich hinauf?

Frau.

Wie biſt dann auf Matrey gekommen? biſt etwan da geboren? wie bin ich auf den Jörgenberg hinaufgekommen? Man hat mich hinauf getragen: freilich biſt du um 6 Schuh höher als ich, mithin würde dich kein

Menſch

Mensch gern tragen wollen; muß halt mit der Dili-genze verliebt nehmen, die geht alle Samstag vorbei, oder richten wir die Sache mit dem Herrn Fischnaller zu Inspruk, er expedirt die größten Küßen nach Görz.

Herr.

Ob mich aber die Franziskaner annehmen?

Frau.

Für dies laß mich sorgen, ich schicke ihnen schon Nudel.

Herr.

Wo wirst denn du Nudel hernehmen?

Frau.

Von meinem Spennnadelgeld.

Herr.

Jzt möchte ich doch wissen, wo du ein Spennna-delgeld hernimmst?

Frau.

Keine Dame hat so viel Spennnadelgeld wie ich: Messen gehen ja ein, daß sechs Klöster daran zu lesen haben:

haben: die Messen werden verschikt sogar bis Rom, das ist 384 Welische Meile; die welschen Geistlichen kennst du ja selbsten, sie lesen um zwölf Soldi eine Messe: nun giebt man ihnen zwölf Soldeti; der Ueberrest ist mein Spennadelgeld, und von diesem bestreite ich meine Ausgaben.

Herr.

Was hast denn du für Ausgaben?

Frau.

In Kaffee und Chokolade freilich nicht, weil ich von Holz bin; aber schau mich einmal an, wenn ich in der Galla bin: ich hab meinen Schmuk nur überhaupt schätzen lassen, was glaubst du? 10000 Fl. ein Bruder dem andern: zu dem habe ich 27 theils Sommer- theils Winterkleider, ich wachse zwar nicht daraus, aber ich muß mich doch hin und wider muttiren wegen des Volkes, und damit mich kein Mahler treffe, wenn ich mich portraiten laß.

Herr.

Was liegt denn daran, wenn dich auch einer treffen sollte?

Frau.

Gott bewahr! mein Kredit wäre auf einmal weg: die Leute wurden es nicht mehr glauben, daß mich ein

Erzengel

Erzengel geschnitzelt habe. — Du hast mich in etwas irre gemacht, ich bin noch nicht fertig mit Erzählung meiner Ausgaben. Ich habe 15 Paar Manschet, 4 Parroquen: Friseur, und die Puzwäsche kosten was. Ueberdies laß ich mich im grossen Bruderschaft-Sonntag herumtragen wie der Papst zu Rom; da werden Peller abgefeuert, du weißt wohl in Tirol kostet alles Geld.

Herr.

Dies ist freilich was anders als bei mir, auf mich spendirt kein Mensch einen Heller.

Frau.

Dies kommt eher von der Liederlichkeit deiner Pfaffen, die sich wegen deiner gar keine Mühe geben: Wenn sie nur wenigstens diese Mühe thäten, daß sie die Messen bei deinem Altar um 24 Kreuzer leseten, bei mir wird keine gelesen unter einem halben Gulden.

Zweiter Auftritt.

Herr.

Ha — ha! jezt komm ich wohl auf dein Spennadelgeld! wenn ich auch meine Pfaffen mit aufgerekten Händen bitten wurde, sie sollen nicht mehr um 24 Kreuzer

Kreuzer Messe lesen, so würden sie es doch nicht thun, weil izt eine höllische Pieke heraus ist über die Halbeguldenmessen.

Frau.

Die Saulent schreiben izt über alles; man darf kaum ein Wort mehr reden, so liest man es gählings gedrukter: ich bin recht froh, daß kein Gelehrter unser Geschwäz hört, sonst wurde jedes Wort gedrukt werden.

Herr.

Von den Visiten der Gelehrten bin ich schon sicher, zu mir kommen lauter Bauernschrollen: wie die Kerls oft stinken! —

Frau.

Zu mir kommen auch meistentheils solche Schrollen; der Gestank vom Tabakrauch ist mir recht unerträglich, ich darf aber nichts sagen, weil mir jeder einen Kreuzer, oder wenigstens einen halben giebt.

Herr.

Gebt wohl so ein dicker kupferner Kreuzer in deinen Opferstok hinein?

Frau.

Frau.

O ja, meine Opferſtöcke haben Löcher wie die Löſchhorn. Neulich hat ein ſpizbübiſcher Gelehrter meine Opferſtöcke geiſtliche Nimmerſatt geheiſſen.

Herr.

Dies iſt doch eine erſchröckliche Lauigkeit unter den Chriſten, daß ſie dir nicht einmal etliche kupferne Kreuzer vergönnen.

Frau.

Sie ſagen, ich brauche kein Geld, weil ich von Holz bin, und ich ſoll mich ſchämen, als eine Königin Himmels und der Erde von ſo armen Leuten ein Geld anzunehmen, und zwar Kreuzer weiſe.

Herr.

Ich muß dir im Vertrauen ſagen: ich hab es ſelbſt vielmal gehört, daß man dir deswegen Uebel nachredet.

Frau.

Dies werden gewiß ſolche Schwatzergrubeln geweſen ſein: ich weiß ſchon, die Gauleut mögen mir nichts, ſie haben ein Fachee auf mich, weil ich im Jahr 1768 nicht die Brunſt gelöſchet habe: allein da kann ich nicht dafür, mei-

ne Pfaffen haben mich nicht fortgelaſſen aus Beiſorge, ich möchte ſelbſt verbrennen, weil ich von Holz bin: aber in dieſem Stücke geht's dir auch nicht beſſer, ſie haben ſchon über dich auch geſchmähet.

Herr.

Sie haben wohl nicht Urſach gehabt, es hat mich kein einziger angeſprochen die Brunſt zu löſchen: die Schwatzer haben keine beſondere Hochſchätzung für mich: aber du ſtehest in großmächtigem Anſehen.

Frau.

Ich hatte freilich viel Renome; aber jetzt verliert ich ein Bischen den Kredit wegen der Opferſtöcke.

Herr.

Es iſt faſt nicht möglich; das Opfergeld trägt ja nicht viel ein.

Frau.

Hum! wenn ein gutes Jahr iſt, doch 400 Güldelen.

Herr.

Es wird wohl zuweilen ein Achtzehner oder Zwanziger dabei ſein?

Frau.

Frau.

Vor Zeiten gar zwei- oder vierfache Dukaten, das ſchönſte Schazgeld! aber jezt bei ſo gottloſen Zeiten freilich nicht mehr: die Leute glauben, meine Pater verfreſſen dieſes Schazgeld, und ſie betrügen ſich nicht; doch ſollen ſie betrachten, daß ich meine vollkommene Suſtentation habe: ſie beſtreiten alle meine Ausgaben; denn mir laſſen ſie kein Geld unter die Hände, aus Sorge, ich möchte es den Armen austheilen.

Herr.

Was wäre es dann, wenn du zuweilen einen Kupferkreuzer den Bedürftigen austheilteſt?

Frau.

Da wäre Feuer im Dache, meine Pfaffen wurden alle rebelliſch, ſie gehen auf das Kupfergeld, wie der Fuchs auf die Hennen, ſie wiſſen es gar ſo gut zu manupolliren.

Herr.

Wie ſo?

Frau.

Sie haben ihre Etſchländer Juden, die geben ihnen 6 pro Cento, dieſe ſchicken es ſodann nacher Venedig, und bekommen dafür 12 pro Cento.

Herr.

Pfui Teufel! ein ſolches Geld möcht ich wohl nicht, daß verbitte ich mir ſogleich, daß du von dieſem Geld den Franziskanern keine Nudel ſchickeſt.

Frau.

Ich kann ihnen ſchon ein Kalb ſchicken, ich hab geſtern eines bekommen.

Herr.

Aber um Gottes Willen, was treiben doch die Leute, einem hölzernen Bilde ein Kalb opfern! das iſt ja zum Laſſend werden.

Frau.

Es freſſen ſchon meine Pater, und ſie verdienen es, weil ſie von mir ſo gut reden und predigen.

Herr.

Dies weis ich ſchon, ſie haben von dir ausgeſprengt, es habe dich ein Erzengel geſchnitzelt: die Tauben haben blutige Schindeln in den Ort, wo das Kloſter ſteht, hingetragen; du hätteſt mit der Erzherzogin Juliana diskurirt, und mit der alten Frauen Bergdirektorin Billard geſpielt.

Frau.

Frau.

Das Aergſte weiſt du doch nicht, ſie haben ſogar geſagt, und zwar in einer Predig, daß die heilige Magdalena durch dieſe Kirchfahrt ſei bekehret worden.

Herr.

Dies wär doch erſchrekklich!

Frau.

Es war ein Verſtoß. Der Prediger hielt am Abend des heiligen Magdalenenfeſt eine Predigt, und erzählte eine wunderthätige Bekehrung eines unkeuſchen Weibsbildes, welches er anſtatt M. M. Magdalena nannte, und da wurde der Ruf ausgebreitet, die heilige Magdalena ſei in meiner Kirche bekehrt worden.

Herr.

Das iſt in der That zum Lachen!

Frau.

Ich konnte mich ſelbſt des Lachens nicht enthalten.

Herr.

Wenn die Franziskaner zu Delfs auch ſo ungeſchikt predigen, habe ich ſchlechte Luſt hinaufzugehen.

Frau.

Frau.

Wie ſie zu Delfs predigen, weis ich nicht, daß ſie zu Bozen und Inſpruk ein dummes Zeug daher geplaudert haben, weis ich wohl.

Herr.

Wie ſo?

Frau.

Zu Bozen predigte einer am Franziszitag: Franz von Aſſis ſei der verbeſſerte Chriſtus geweſen.

Herr.

Das iſt ja zum Davonlaufen!

Frau.

Ich wäre wohl davon geloffen, wenn ich nicht angepagelt wäre.

Herr.

Was weiſt du dann von den Inſprucker Predigern?

Frau.

Ich kann dirs aus Ehrbarkeit kaum ſagen. Im Jahr 1782 predigte ein Franziskaner Nachmittag um 1 Uhr eine ganze Romane; ich weis noch etliche Zeilen auswendig; aber du mußt dich nicht ärgern, ſie heiſſen alſo: Ihr Menſcher, könnt ihr dann nicht allein ſpazieren gehen, müßt ihr immer einen Buben an der Seite haben? — — — ja, ja, gehet nur mit Studenten und Soldaten um, ohne Griff kömmt ihr gewiß nicht davon.

Herr.

Herr.

Ob es etwa zu Delfs auch so zugeht?

Frau.

Ich kann dir nicht gut stehen dafür.

Herr.

Auf diese Art bleib ich lieber zu Matrey.

Frau.

Bleibst halt immer in deinem Elend ohne Spennadelgeld.

Herr.

Lieber kein Spennadelgeld, als den guten Namen verlieren.

Frau.

Du darfst dich ja nicht schämen, was geht dich das dumme Geschwäz an!

Herr.

Es heißt doch, der Herrgott von Matrey hat sich zu so dummen Pfaffen hinführen lassen.

Frau.

Die Franziskaner haben doch überhaupts noch sehr viel Kredit.

Herr.

Paßirt.

Frau.

Frau.

Wie so?

Herr.

Weiſt du nicht, daß man ſie im ganzen Land Kappenſtangen heißt? Haſt du nicht das Wieneriſche A. B. C. geleſen? vier Ellen grundgrobes Tuch und ein Strik, macht einen Franziskaner dik. Ein Quardian hat erſt kürzlich einen Brief bekommen, in welchem nichts anderes geſchrieben war als dieſe Verſe:

Die fette Franzens Seraphinen
Sind ſo von auſſen wie von innen,
Mit Mehl und Schmalz dicht ausgeſchopft.
Sie tragen Spek auf ihren Rücken,
Ja manche können ſich kaum bücken,
Zumalen ſind ſie gar verſtopft.

Frau.

Was doch die Teufelsleut treiben!

Herr.

Wenn du erſt Deutſchlands achtzehntes Jahrhundert viertes Heft S. 238 leſen wollteſt; da giebts Sachen: nur ein einziges Geſchichtchen leſe ich dir vor. Die Welt hat ſich über die Grobheit der P. P. Franziskanern gar nicht zu beklagen. Die ſteife Kapuzen machen, daß ſie ſich nicht wohl vorwerts bügen können, und zu dem wachſen ſie auf Holz, das iſt, auf Holzſchuhe. — Wenn die P. P. Franziskaner keinen Exorzismus ausfindig machen wider die böſen Leute, die mancheemal weit ſchlimmer, als die ſogenannten Teufel ſind, ſo wird

ihr

ihr Gewerb mit dem Hexenrauch und dem Teufelsdreck bald ein Ende haben. — Die Vernünftigen sagen, wenn uns die Tugend, die Rechtschaffenheit, der Glaube und die Religion vor dem Bösen nicht beschützen können; so werden es Heublumen, und Scharlach, und Maleſizwachs, und Waidenkäßgen, und Terebinthwurzeln und andere Kindereien um so weniger thun.

Frau.

Was du mir alles daher sagst!

Herr.

Ich sag dirs noch einmal, ich hab eine schlechte Luft.

Frau.

Bleibst halt immer in deinem rothen Mantel ohne Strumpf.

Herr.

So will ich halt gehen in Gottes Namen.

Frau.

Ja, wage es; es ist ja keine Heurath.

Herr.

Ich will dir schon schreiben, wie es mir zu Delfs gehet.

Frau.

Nur bald; giebt es wieder ein Pfeel ab.

Herr.

Ganz recht: adieu.

Frau.

Glükliche Reis: adieu.

Fünf und vierzig Preisfragen.

1.

Wie könnte eine untrügliche Kirche die Kreuzzüge, die Inquisition, das Mönchswesen, den Bilderdienst, die Kirchfahrten, die Jubeljahre, die Ablässe ꝛc. einführen, und durch so viele Jahrhunderte so eifrig unterstützen?

2.

Wenn ein neuer Kirchenrath gehalten würde, würde er alle Bannflüche des Kirchenraths zu Trient bestättigen?

3.

Wie hat der Kirchenrath zu Trient definiren können, daß der jungfräuliche Stand dem Ehestand vorzuziehen sei h), nachdem der Ehestand ein Sakrament, und von Gott; der Cälibat aber kein Sakrament, und von Menschen eingesezt ist?

4.

Hat der heilige Hieronymus alle Gründe, die Jovinian für den Ehestand wider die Jungfrauschaft angeführt, widerlegt?

5. Darf

h) Siquis dixerit statum conjugalem anteponendum esse statui virginitatis, aut coelibatus, et non esse melius ac beatius in virginitate, aut coelibatu manere, quam jungi matrimonio, anathema sit. *Loc. cit.*

5.

Darf man nicht denken, daß die Kirche, die jezt eine ganz andere Lehre hält, entweder zuvor gefehlet habe, oder izt fehle?

6.

Kann man zur Zeit eines Interregnums nicht selig werden, nachdem Bonifaz VIII. als einen Glaubensartikel feßsezte, daß kein Mensch, der sich dem römischen Papste nicht unterwirft, selig werden könne? i)

7.

Wenn der Papst mit einem Bräutigam, der im zweiten Grade mit seiner Braut verwandt ist, väterlich dispensirt, hört sodann der Bräutigam auf mit seiner Braut anverwandt zu seyn?

8.

Wenn die privilegirten Altäre den armen Seelen nuzen, warum privilegirt der Papst nicht alle Altäre in der ganzen Christenheit?

9.

Wenn ein Bischof dem Pabste keine Annaten gäbe, würde er doch seine Kirche ex jure divino regieren?

10. Ist

i) Porro subesse romano Pontifici omni creaturae declaramus, dicimus, definimus, et pronuntiamus esse de necessitate salutis. *Extravagant. commun. Lib.* 1. *T.* 8. *de Majoritate et obedientia cap.* 1.

10.

Iſt ein Erzbiſchof, der das Pallium nicht hat, vor den Augen Gottes ſchlechter, als ein bemäntelter? und was trägt das Pallium zu ſeinen Amtsverrichtungen bei?

11.

Könnte man die Konkordaten, die das heilige römiſche Reich mit Nikolaus V. eingieng, nicht verbeſſern, oder gar aufheben?

12.

Wie viel fehlt noch zu unſerer gänzlichen Vereinigung mit den Evangeliſchen?

13.

In welcher Lage würde Deutſchland ſein, wenn die Reformazion Joſephs vor 900 Jahren angefangen hätte?

14.

Wird der künftige Papſt Aquila rapax ſein, und was wird er rauben?

15.

Iſt es anſtändig, daß, wenn der Papſt pontifizirt, die Kleriſei mehr mit ihm, als mit dem dreieinigen Gott ſich beſchäftige? und was würde der heilige Petrus ſagen, wenn er einem ſolchen Hochamt beiwohnte?

16.

Wie gehet Chriſtus auf den Kalvarieberg, und der Papſt in die Peterskirche?

17. Wie

17.

Wie beträgt ſich das Schwert in dem Schild des Biſchofs mit dem Pallium, welches ein Zeichen der Sanftmuth Chriſti iſt?

17.

Sind 20000 fl. ein justum stipendium für das Hochamt eines Erzbiſchofs?

19.

Wer gewinnt bei einem Hochamte die Religion, oder die Geiſtlichkeit?

20.

Könnte das hohe Ite Misa est nicht mit wenigern Noten geſungen werden, oder müſſen eigentlich 35 ſein? und warum?

21.

Würde das Volk, wenn man ihm das Ite Misa est nicht mit Pfundnoten zuſchrie, nicht nach Hauſe gehen?

22.

Iſt die deutſche Meſſe pr 30 kr. wirkſamer, als die welſche pr 15 Kreuzer?

23.

Würde das tägliche Meßleſen nicht aufhören, wenn keine Stipendien bezahlt würden?

24. Hat

24.

Hat die Ohrenbeicht keinen Einfluß in die häusliche Anliegenheiten der Bürger? Und sind dadurch keine Menschen verunglükt worden?

25.

Kann man aus der Geschichte der ersten 300 Jahren einige Beweise für die Ohrenbeicht anführen, und was für eine?

26.

Könnte man die vier ersten Weihen, nachdem die Kirchendiener die Dienste der Vierweihenträger verrichten, nicht in Ersparung bringen?

27.

Sind die Domherren der Kirche Gottes nothwendig, und leisten sie gute Dienste in den Konsistorien?

28.

Warum tragen die Domherren ein Kreuz? Zeigen sie uns den Kreuzweg zum Himmel?

29.

Welches Kreuz gefällt den Damen besser, das hölzerne Christi, oder das brillantene der Domherren?

30.

Ist die pfauenmäßige Schleppe, welche sich die Bischöfe, nicht wie unsere Damen von einem Bedienten, sondern

von einem Gottgeweihten Prieſter nachtragen laſſen, ein Unterpfand der himmliſchen Glorie?

31.

Würden die geiſtliche Konſiſtorien den ausgeziſchten Mönchsquark noch unterſtützen, wenn alle ihre Dekrete in der Wiener Kirchenzeitung gedrukt würden?

32.

Iſt es gut, daß die Konſiſtorien den kaiſ. kön. Kreisämtern ſubordinirt ſind, damit ſie jene Gewaltthätigkeiten, die uns die Geſchichte giebt, nimmermehr ausüben können?

33.

Warum werden zwei und ſiebenzig Augenzeugen erfodert, um einen Kardinal gerichtlich belangen zu können?

34.

Haben die Kardinäle wirklich einen Königsrang? woher? und warum?

35.

Was würde der Diabolus Rotae einwenden, wenn Innozenz VIII. kanoniſirt werden ſollte?

36.

Wie beträgt ſich der Prunk der Reichsprälaten mit dem Gelübde der heiligen Armuth, und iſt der Ausſpruch des heiligen Bernhards wahr: nunquid ideo non monachus, quia Praelatus?

37.

Gehören die Prälaten zur geistlichen Hierarchie, und welcher Grieh hat dieses Wort Hierarch erfunden, und nachdem es erfunden war, wie ist es in das bedeutende Wort Monarch verwandelt worden?

38.

Was für Verdienste haben die Prälaten um den päpstlichen Stuhl, daß sie einen eigenen Titel in jure Canonico haben, und in den Kirchenräthen einen Siz einräumen dürfen?

39.

Ist es möglich, daß, nachdem die Monachologie in Verstehen gekommen, die Mönche noch in ihren bundschichtlichten Kutten einherwackeln?

40.

Warum überlassen die geistlichen Hierarchen die Ehre und das Verdienst religiose Misbräuche auszurotten, noch immer den Laien? — Ist es Eigensinn, oder Eigennuz?

41.

Warum dürfen die Exnonnen nicht heurathen, da sie doch durch ihre Aufhebung in den weltlichen Stand, in welchem sie ehvor waren, zurük gesezet worden?

42.

Warum wirken die Gnadenbilder, nachdem sie entkleidet oder übersezt sind, keine Wunder mehr?

43.

Sollen die Mönche dem Kaiser Joseph, ihrem Messias, nicht danken, daß er ihnen eine Pension giebt, die nicht einmal der Papst Petrus vom Kaiser Nero hatte?

44.

Wird die römische Kurie nicht die Veranstaltung treffen, daß, nachdem unsere Mönche wie die Mücken im Weinmonate verschwinden, andere an ihrer Statt einrücken?

45.

Wird der Antechriß nicht bald kommen? und wird er, wenn er seine Reisen nicht in einem Luftballen machet, bei den Mauten keine Ungelegenheit haben?

N. S. Ist es ein Zeichen der Aufklärung, und gereichet es den kais. kön. Provinzialstädten zur Ehre, wenn die Authoren ihre Schriften vom Geschmacke zu Leipzig und Frankfurt drucken lassen?

Brief des Bischofs A. an den Minoritenprovinzial P. M. S.

Vorerinnerung.

Ein junger Geistlicher aus dem Minoritenorden, welcher (wie dann alle in den Klöstern ohne Weib und Kinder Väter werden) im Kloster Vater Eusebius, mit seinem Zunamen aber G.. hieß, entfloh auf eine Zeit aus dem Kloster, und hielt sich bei seiner Muter, einer armen Witwe und Müllerin auf, wodurch er um so mehr Aufsehen erweket, als die Leute ihn niemals Messe lesen oder hören sahen, und sich von ihm keinen guten Begriff machten, weil sie ihn öfters sagen hörten, er wolle ein Protestant werden, um heirathen zu können. Es erweckte dieses sein Betragen noch mehr die Aufmerksamkeit seiner Ordensbrüder, besonders des Klostersobern P. B. L..., der ihn einigemal besuchte, und in das Kloster zurükzukehren befahl. Allein er antwortete ihm, daß er sich nicht getraue dahin zurükzukehren, da er fürchte wieder eingesperrt zu werden, wie er schon in G. durch fünf Viertel Jahre gewesen sei; er wolle auch nicht mehr geistlich bleiben, sondern ein Protestant werden, und heirathen. Da ihm auch hierauf seine mittellose Mutter vorstellte, daß sie ihn nicht länger aushalten konnte, so aß er täglich nichts anderes, als ein wenig Suppe, und sezte diese Enthaltsamkeit vom Essen den ganzen Tag hindurch fort. Endlich zeigte der Superior auf Befehl

fehl des Provinzialen dem Kreisamt die Lebensart dieses Geistlichen mit der Bemerkung an, daß dieser Geistliche bereits durch fünf Viertel Jahr schon als ein Wahnsinniger in dem Barmherzigen Kloster zu G. eingesperrt, endlich auf erhaltenes Zeugniß seiner Genesung von dem Klosterarzt wieder entlassen worden sei, nun aber neuerdings in Wahnsinn verfallen zu sein scheine. Das Kreisamt gab hierauf dem Superior den Befehl, daß er diesen Geistlichen nochmals durch Güte in das Kloster zu bringen suchen, ansonst aber gleichwohl nächtlicher Weile mit einem geschlossenen Wagen von zwei Geistlichen abholen zu lassen: zugleich machte das Kreisamt dem Kreisrhiniko Herrn R... den Auftrag, den eigentlichen Zustand dieses Geistlichen sorgfältigst zu untersuchen, darüber Bericht zu erstatten, und alle Heilungsmittel anzuwenden. Worauf dieser nach vorgenommener Untersuchung seinen Bericht an das Kreisamt des Inhalts erstattete, daß er an dem Geistlichen nicht den mindesten Wahnsinn, wohl aber eine ausserordentliche Melancholie und alle Kennzeichen, daß sein Uebel nur von einer Schärfe des in ihm zurükgehaltenen Samens herkomme: dahero ihm die Lossprechung von dem Gelübde der Keuschheit um so nothwendiger wäre, als der Geistliche ihn versichert habe, daß er sich schon seit vielen Jahren aller hitzigen Getränke, und den Zeugungstrieb vermehrenden Speisen enthalten hätte, und doch nicht vermögend gewesen wäre, den Reiz zur Beiwohnung ganz zu unterdrücken, wie auch, daß er zum Eintritt in den geistlichen Stand als ein Knab von funfzehn Jahren überredet: nachhin aber von seinem Provinzialen sehr verfolget worden wäre. Diesen Bericht hat das Kreisamt an die Landesstelle mit dem Gutachten einbegleitet, daß es zwar wohl

wisse, daß wahnsinnige Geistliche in das nächste Barmherzigen-Kloster zu übergeben seien; doch aber mit diesem Geistlichen ein Gleiches zu veranlassen, um so mehr Bedenken trage, als sich für ihn nach Zeugniß des Kreisphisici kein anderes Rettungsmittel, als die Lossprechung von seinen Gelübden, und dem geistlichen Stande hoffen liesse, zu deren Erwirkung ihm behilflich sein könnte.

Erstlich: Daß derselbe gezwungener Weise und in einem Alter von funfzehn Jahren in den Orden getreten sei, wo er nicht über den geringsten Theil seines Vermögens einen giltigen Vertrag zu schliessen fähig war, um so weniger sich seiner lebenslänglichen Freiheit hätte begeben können.

Zweitens: Daß er sich auch bei erreichter Großjährigkeit zu nichts weitern verbinden konnte, als was er seiner Natur nach zu erfüllen vermögend sei.

Drittens: daß er in dem gegenwärtigen Zustande ohnehin weder der Kirche noch dem Orden etwas nützen könne.

Viertens: Daß er im Gegentheil dem Staat in dem weltlichen Stand noch nützliche Dienste leisten werde.

Fünftens: Daß der Staat Niemanden seine Freiheit rauben könne, welcher sich nicht durch ein Verbrechen derselben verlustig gemacht habe.

Sechstens: Daß dem Staat überhaupt die Vermehrung der Ehen nüzlich, der Cölibat aber einiger hundert und tausend Menschen höchst schädlich sei.

Welche Gründe wichtig genug zu sein schienen, um das Schikſal dieſes nur darum unglüklichen Menſchens, weil er nicht erſt unter dieſer Regierung gebohren worden iſt, dem allerhöchſten Hof zur Entſcheidung vorzulegen.

Auf dieſes von der Landesſtelle dem Biſchof zu G. um ſeine Aeuſſerung mitgetheilte kreisamtliche Gutachten erließ derſelbe an den Provinzialen der Minoriten P. S... (welcher von jeher der Verfolger dieſes jungen Geiſtlichen war, und vermuthlich nur wegen ſeiner vorzüglichen Leibsſchwere zum Provinzialen gewählet wurde) folgende Verordnung, welche die Landesſtelle dem Kreisamt zum Beſcheid auf deſſen Gutachten intimirte.

Wir J.., A. ꝛc. ꝛc.

Ueber von dem Superior des Minoritenkonvents zu M..., und von dem Kreisphiſico von A... an das Kreisamt zu M... und von ſelbem an die Landesgehörde einbegleiteten Bericht in Betreff des wahnwizziggewesenen und von ſeinen Ordensgelübden losgezählt werden wollenden P. S... finden wir einverſtändlich mit beſagter hoher Landesſtelle erforderlich zu ſein, daß erbenter P. S... in eine ordentliche Disziplin komme, um ſeine geiſtliche Pflichten genau beobachten zu mögen.

Es ergehet dahero an denselben unser Auftrag zu desto erwünschlicher Erzielung vorbedeuten Attentats, ihn P. Eusebius in ein anständiges Kloster unter Aufsicht eines solchen Obern, von dem man sich liebvoll und bescheidenes Behandeln zum voraus versprechen mag, zu übersetzen, und ihm gleichfalls einen zu solcher Anleitung tauglichen Ordenspriester, als einen Spiritualen beizugeben, der ihn von seiner Kleinmuth und Unzufriedenheit errichten, und durch Klugheit auf der Bahne eines wahren Ordensmannes leiten möchte. Gegegeben G.'.. in unserm Bischofhofe den 19ten Oktober 1784.

J. A. B.

Nun lieber Leser! heißt diese Verordnung was anders, als befehlen, daß man einem Kranken, der sich den Fuß gebrochen, die Hand verbinden, und einen Tanzmeister stellen sollte, der ihn geradeaehen lehre! Was soll der Pater Spiritual anstatt der Mater Corporal wohl thun? ihn überreden, daß er stärker sei, als die Natur, der er so oft unterlag, oder seine durch Klosteraszetik bereits zur Schwärmerei getriebene Phantasie noch mehr erhitzen? O des Salomonischen Spruches: Was es doch Weises um einen Bischof von Geburt ist! Wäre es nicht traurig, wenn sich die Natur seinem Machtspruch widersetzen, oder sich wohl gar an ihm selbst rächen sollte! Giebt er ihr nicht durch seine substantiösen Tafeln, und durch seinen vielfältigen Umgang mit den liebenswürdigsten Damen, die so gerne seinem Kreuze folgen, schon halb gewonnenes Spiel?

Oder

Oder sollte er den schweren Kampf mit der Natur schon als Domherr ausgerungen haben, und daher ihr so leicht trotz bieten können? Doch wer wird wohl bei so grossen Kirchenhäuptern auf die unmittelbare Gnade Gottes vergessen, die sie vor jedem Fehltritte schützet, und nur den Pöbel und halbgeistlichen Zöglinge der gemeinen Natur überläßt. —

Tröst Gott, erlös Gott, die armen Seelen im Fegfeuer.

Protestatio Authorum.

Contenta in hoc libello non aliam fidem habeant, quam juxta Constitutionem SS. P. P. Vrbani VIII. de an. 1625, 1631. 1634.